Hilfe! : er bringt Ihn um!

Autor(en): **Baldinger, Emil, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 49

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-507307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hilfe!

Er bringt ihn um!

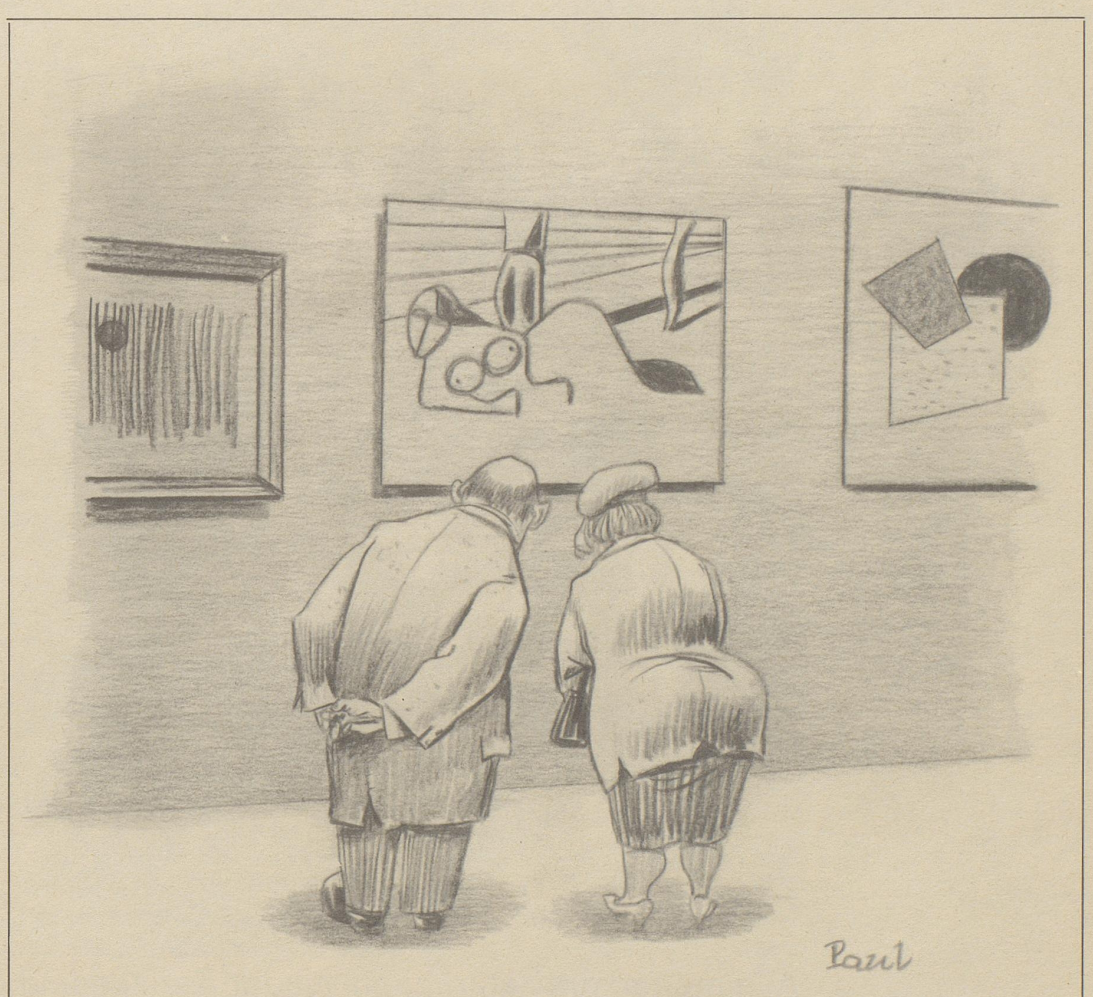
Vor wenigen Wochen war es, an einem der herrlichen Traubenkochernachmittage, deren noch fast sommerliche Wärme den prallen Beeren im Rebberg die letzte Süße schenkte. Auf einem jener breiten Höhenrücken, die zwischen Rhein und Thur die Topographie der Nordostschweiz beleben, hatte der Oktober einen seiner letzten schönen Wandertage beschert, seidenblau der Himmel, nach Moos und Pilzen duftend der Wald mit seinem dicken Teppich aus braunen Tannennadeln und gefallenem Buchenlaub, das Schritt für Schritt in die Stille raschelte. Ein bauchiger Kachelofen durchwärmte behaglich die Stube des Dorfwirtshauses, in dem ich mich bei Anbruch der Dämmerung niedergelassen hatte. Ich saß vor meinem Kaffee crème am blankgescheuerten Tisch, spielte mit den Biertellern, sinnierte dem prächtigen Tage nach und nahm im Vorbeisehen auch geziemend Kenntnis vom wichtigsten Paragraphen der Hausordnung, der – umrahmt von Eichenzweigen – unter Glas über dem Buffet hing: ‹Hier gilt Stöck, Wys, Stich – Nichtspieler s Maul halten›, was für mich auch weiter kein Kunststück war, nachdem die Wirtin schweigend das Körbchen mit den Nußgipfeln auf den Tisch geschoben und sich selbst in die Küche verzogen hatte. Es war behaglich, wie es nur noch in Dorfwirtschaften behaglich ist, in denen kein Heimatstilist sich austobte und kein Wurlitzer Automat mit dem Sirup-Kolorit seiner Lämpchen prunkt.

Die große Standuhr tickte, draußen zogen die Nebel um das Haus; alles war still, nur im Nebenzimmer begannen sich gedämpfte Stimmen zu regen. Allmählich wurden sie lauter und je mehr sie anschwollen, um so gebannter horchte ich auf. Drüben glaubten sie offenbar mutterseelenallein im Hause zu sein, denn je deutlicher die Worte wurden, umso Unglaublicheres mußte ich vernehmen. Ich wurde zum unfreiwilligen Zeugen einer Gewalttat, daß es mir kalt über den Rükken lief. Eine gehässige Stimme brachte die andern zum Schweigen und zischte: «Ja – glaubst du denn wirklich, ich wisse nicht, wer damals den Zöllner umgelegt hat? Und ich soll jetzt die Suppe auslöffeln. Kommt gar nicht in Frage; ich sag' dir nur eins: Wenn ich bis Neujahr das Geld nicht habe, dann ist es mit dir Matthäi am letzten. Ich habe in jener Nacht alles gesehen, als ich das Boot holen wollte ...» Was sollte ich friedlicher Wanderer anfangen in dieser Räuberhöhle, in die ich nichtsahnend geraten war? Zum Telephon rennen und die Polizei anrufen? Das wäre fast der sichere Selbstmord gewesen.

Ich atmete auf, als es drüben einige Augenblicke still wurde. Dann aber ging es von neuem los, und gehässiger als zuvor. Zwei schwere Männer mußten aneinander geraten sein. Ein Stuhl polterte zu Boden, ein paar hallende Schritte waren zu vernehmen – jetzt stöhnte einer, saß ihm die Hand des Würgers an der Gurgel? Und dann brüllte eine heisere Kettenraucherstimme los: «Du Schuft! Anzeigen willst du mich? Ich sag's dir zum letztenmal: Hier kommst du nicht lebend heraus. Dir will ich das Maul stopfen wie dem Zöllner. Kein Mensch hat dich kommen sehen und das Wasser ist tief!» In den nun folgenden Lärm eines Handgemenges, das offenbar auf dem dröhnenden Boden ausgetragen wurde, gellte plötzlich eine schrille Frauenstimme: «Hilfe, Hilfe! Er bringt ihn noch um!» Da war wirklich keine Sekunde mehr zu verlieren – etwas mußte geschehen und zwar sofort. Aber zwei gegen einen – was konnte ich schon ausrichten? Mit zitternder Hand suchte ich hinter dem Stuhl den Haselstecken, den ich auf meiner Wanderung irgendwo im Unterholz aufgelesen hatte, fühlte nach zwei Sprüngen die Falle in der Hand und riß die Tür auf – versteinert blieb ich stehen vor diesem Bild des Friedens: Zwei Männer standen sich mehr verlegen als mordlustig gegenüber, hinter ihnen eine junge Frau und ein dritter saß mit weit von sich gestreckten Beinen am Tisch, blickte von einem Heft auf, zerdrückte den Stumpenstummel im Aschenbecher und holte sich den Bleistift aus der Tasche: «Nein – so geht das wirklich nicht. Du mußt ihm an die Kehle fahren, dann poltert ihr zu Boden und ringt auf Leben und Tod, bis die Irma die Tür aufreißt und um Hilfe schreit – also die ganze Szene nochmals!»

Endlich brachte ich mein verlegenes ‹Pardon› über die Lippen. Lachend ging ich – während die ‹Räuberbande› sich zur Wiederholung der Szene gruppierte – an den Tisch zurück, bestellte etwas ‹hochprozentiges› in den lau gewordenen Kaffee, kam unter dem vertrauenerweckenden Blick des farbig lithographierten Generals, der hier vor zweieinhalb Jahrzehnten auf einquartierte Soldaten herabgeblickt haben mochte, wieder zu Kräften und wußte auch, was ich als Zeitungsleser in den nächsten paar Monaten erleben würde. Als unfreiwilliges Publikum hatte ich soeben eine jener «bodenständigen, aus dem warmen Volksleben gegriffenen» Szenen mitangesehen, die mit Variationen bald wieder über einige hundert Vereinsbühnen gehen werden. Nun proben sie wieder!

Emil F. Baldinger



«Meinst Du nicht, die würden anders malen, wenn sie es könnten?»
(erlauscht auf einer Ausstellung in München)

DOBB'S
TABAC
COLOGNE FOR MEN
das hat Klasse